

turen sowohl den Germanen wie den Illyriern als auch dem Slawen zugesprochen werden konnten. Mit der dringend notwendigen ausführlichen Behandlung einzelner kleiner Gebiete, die erst in ihrer Aneinanderreihung einen Überblick über den ganzen Kulturkreis bieten können, hat W. Bohm begonnen, indem sie die ältere Bronzezeit, d. h. die Perioden I—III nach Montelius (den Zeitstufen 1—6 nach Sophus Müller bezw. denen Rossinnas entsprechend) in der Mark Brandenburg bearbeitete. Hierbei wurde großer Wert auf die bisher nur sehr stiefmütterlich behandelte Tonware gelegt. Viele alte Anschauungen werden verbessert, und es konnten von der II. Per. der Bronzezeit ab zwei Fundgebiete verschiedenen Charakters erkannt werden, die räumlich schon während der jüngeren Steinzeit vorhanden waren. Nämlich der Nordwesten, der nach Norden und Süden orientiert ist, während das Odergebiet auf eine Verwandtschaft mit der ostdeutsch-böhmischen Kultur hinweist. Von der dritten Periode ab setzt innerhalb dieser Gebiete eine Herausbildung von räumlich eng begrenzten Eigenheiten ein, und diese geschlossenen Fundgruppen decken sich mit der Ausdehnung von Fluß-Systemen. Bei dieser Vermittlerrolle, die das märkische Land für die angrenzenden Gebiete im Norden, Osten und Süden spielte, ist seine Bedeutung für die Chronologiesysteme von vornherein gegeben.

Jacob = Friesen.

Camillseh, Ernst. Romania Germanica. Sprach- und Siedlungsgeschichte der Germanen auf dem Boden des alten Römerreiches. Band II: Die Ostgoten, die Langobarden. Die altgermanischen Bestandteile des Ostromanischen. Altgermanisches im Alpenromanischen. 8°. 329 Seiten mit 8 Karten. Berlin und Leipzig 1935. Verlag Walter de Gruyter & Co.

In Verfolgung seiner von uns schon in Nr. 8 der „Nachrichten“ berücksichtigten eigenartigen Forschungsmethoden wendet sich G. im II. Bd. den Ostgoten, den Langobarden, den altgermanischen Bestandteilen des Ostromanischen und dem Altgermanischen im Alpenromanischen zu. Für uns in Niedersachsen ist die Behandlung der Langobarden außerordentlich wichtig, die aus unserer Heimat schon frühzeitig ausgewandert, dann im 6. Jahrhundert im Verlauf von wenigen Jahren ganz Ober- und Mittelitalien eroberten, wo sie zwischen 575 und 585 n. Chr. sesshaft wurden. Ihre alten Anführer und späteren Herzöge befestigten die besetzten Städte, wobei sich die Langobarden auch in deren Umkreis niederließen und jeder Einzelne von ihnen Grundbesitzer wurde. Jedem Herzog unterstand militärisch eine Anzahl Sippen, die langobardisch „fara“ genannt wurden. Nun drang diese langobardische Bezeichnung in das italienische Mittel-Latein zur Kennzeichnung der langobardischen Ansiedlungen ein, so daß deren Bindung an Ortsnamen zur Umgrenzung der ältesten langobardischen Siedlung verwertet werden kann. Hieran anschließend bietet G. eine

noch genauere Festlegung des langobardischen Siedlungsgebietes auf Grund der Ortsnamen, die auf einem langobardischen Sachnamen beruhen, wie z. B. langobardisch *auja* = Aue oder *braida* = Ebene, *gahagi* = Gehege, *skuldhaizo* = Schultheiß usw. Es folgen dann Erörterungen über langobardische Personennamen in Ortsnamen, über langobardische Lehnwörter in der Rechtspflege, der Heeresgliederung, des Ackerbaues usw., so daß durch übereinanderdecken der Verbreitungskarten aller dieser Erscheinungen mit denen der frühgeschichtlichen Funde ein klares Bild der Siedlungsgeschichte der Langobarden in Italien erzielt wird. In ähnlicher Weise sind die Goten behandelt.

Jacob = Friesen.

Gautier, E. F. Geiserich, König der Wandalen. Die Zerstörung einer Legende. 365 S. 8°. Frankfurt am Main 1934. Societätsverlag.

Das Schlagwort vom Wandalismus, das diesen Germanenstamm als sinnlosen Zerstörer geißelt, ist wiederholt schon zurückgewiesen worden, vor allen Dingen von unseren schlesischen Kollegen. Wenn jetzt ein Franzose von Geburt, Professor an der Universität Algier, dem König der Wandalen und seinen überragenden Herrscherfähigkeiten das Recht der Geschichte zu Teil werden läßt, ist das um so erfreulicher, als ihm sicherlich nicht der Vorwurf gemacht werden kann, er späche *pro domo*. In überaus flüssiger Darstellung schildert der Verfasser zunächst einmal den Tod Roms durch die Bolschewisierung seines Heeres. In vierzigjährigem Kriege gelang es dann Geiserich mit überlegener Strategie, sein Reich zu errichten und das ganze Mittelmeergebiet zu befrieden, so daß dieses auch noch fünfzig Jahre nach seinem Tode Ruhe hatte. „Der große Geiserich hat mit seinem Scharfblick und seiner gewohnten Energie alle möglichen Maßregeln ergriffen, um der Entartung seines Volkes in Afrika vorzubeugen und sie im Keime zu ersticken . . . Die wandalische Völkerschaft war auf dem Lande angesiedelt, damit ihr die gediegenen Kräfte Leibes und der Seele erhalten blieben, die das Landleben gewährt“. Wenn wir lesen, mit welcher Tatkraft dieser König sein Volk vor der Ansteckung der Unmoral bewahrte, indem er durch scharfe Erlasse Unzucht jeglicher Form auf das schwerste ahndete, ja ein ganzes Stadtviertel von Karthago, in dem nach den religiösen Gebräuchen der Antike die Prostitution noch in heiligen Formen geübt wurde, einfach niederreißen ließ, so gibt dies vielleicht das beste Bild von dem sittlichen Ernst dieses Wandalen.

Da G. nur den Weg der Wandalen von Ungarn nach Afrika schildert, hat der deutsche Herausgeber Jörg Lechler in der Einleitung eine kurze Vorgeschichte der Wandalen gebracht, die uns die Herauentwicklung dieses Stammes aus den Ostgermanen erkennen läßt.

Jacob = Friesen.